

Mathis Nitzsche

Wiederaufbau im Angesicht von Trümmerwüsten – der Architekt Rudolf Schwarz

Vortrag anlässlich des Symposiums «Nachdenken über Denkmalpflege» (Teil 6):
«Denkmale nach unserem Bild? Zu Theorie und Kritik von Rekonstruktion»,
Bauhaus Dessau, 31. März 2007

Die Rekonstruktionsvorhaben historischer Bauten werden heute mitunter missbilligend dargestellt. Hierzu ein Zitat: «Die Möglichkeit, mit dem aus Rundschaugebäude und Fernmeldehochhaus bestehenden Komplex ein für die Stadt Frankfurt einmaliges 50er-Jahre-Ensemble zu erhalten, wurde erst gar nicht in Erwägung gezogen. Aber anstatt denkmalwerte Originalbauten zu erhalten, setzen Politiker aller Couleur auf eine Neubebauung des Geländes, einhergehend mit einer Kopie des Palais von Thurn und Taxis. Der Wiederaufbau längst verloren gegangener historischer Gebäude hat mit Denkmalpflege jedoch nichts zu tun. Im Mittelpunkt denkmalpflegerischer Arbeit steht immer die Sicherung des Originals als historische Quelle.»¹

Der Denkmalpfleger der Mainmetropole Hermann Karl Zimmermann hat 1953 zur Wiederaufbaufähigkeit des Frankfurter Palais' positiver geurteilt: «Einen langen, aber leider vergeblichen Kampf hat die Denkmalpflege für die Rettung der erhaltenen Teile des Palais Thurn und Taxis gekämpft, dessen Grundstück für die gewaltigen Neubauten des Fernmeldezentrams der Post in Anspruch genommen wurde. Zwar sollen das Portal des Ehrenhofes und die flankierenden Kopfpavillons der Seitenflügel wiederhergestellt werden, aber die schöne und voll erhaltene Gartenfront musste fallen; ihre Steine sind abgetragen worden und könnten an anderer Stelle wiederverwendet werden – aber wo, wann und für welchen Zweck?»²

Der Wille zur Rekonstruktion kriegszerstörter Denkmale war in den späten 1940er und 1950er Jahren weit verbreitet und Teil des allgemeinen Wunsches nach «Wiederaufbau», der sich nicht allein auf die Wiederherstellung vernichteter Bauten und Denkmale, sondern sich weit umfassender auf die Rekonstruktion von Staat und Wirtschaft bezog. Die euphorischen Wiederaufbauabsichten wurden jedoch vielfach skeptisch betrachtet.

So schreibt 1946 der bayerische Landeskonservator Georg Lill mit Blick auf die zertrümmerten Residenzschlösser: «Und wer will das von Bomben und Granatfeuer aufgerissene Schloß von Aschaffenburg aufbauen? Wer will, wer kann heute noch Residenzen bauen in unserem demokratisierten und uniformierten Zeitalter? Zu welchem Zwecke und wem zu Liebe? Aus Ehrfurcht vor der Vergangenheit sicher nicht, denn wer hegt noch solche Verehrung? Wer hat noch die kunstfertigen Hände, die Zeit, die Geduld, die Geschicklichkeit, die Phantasie? Anders steht es mit den Kirchen. Hier ist trotz seelischer und moralischer Verwüstung, trotz Skeptizismus und Gottlosigkeit das Bedürfnis zum Wiederaufbau nicht nur beim Klerus, sondern bei weiten Schichten des bayerischen Volkes vorhanden.»³

Mit der Unterscheidung zwischen zu befürwortender Rekonstruktion bei sakralen Denkmälern und abzulehnenden Wiederherstellungswünschen bei profanen Denkmälern klingt zugleich der Wunsch nach gesellschaftlicher Stabilisierung in jener Zeit an, eine Rückbindung an die Mächte der Kirchen im Anblick der katastrophalen Situation des Staates, der in vier Besatzungsgebiete aufgeteilt war. Hinzu traten theologische Begründungen für den Wiederaufbau der Sakralstätten. So stellte der Katholik und Kölner Dombaumeister Willy Weyres 1947 fest: «Es kann gar nicht in Frage kommen, dass ich eine neue Kirche neben die Ruine stelle. Denn der Ort, auf dem die Kirche steht, ist heilig. Ich kann auch eine noch so schöne Ruine nicht zu meiner eigenen Delektion Gott wegnehmen und ihn dafür mit einem Notbau entschädigen.»⁴

Nach etwas anderen Zweckerwägungen urteilt der Hannoveraner Stadtplaner Rudolf Hillebrecht 1957 rückblickend über die architektonische Rekonstruktion, nämlich dass diese «[...] sich auf die wenigen Fälle einer rein musealen Erhaltung beschränken wird, für die das

Frankfurter Goethehaus ein Beispiel ist. [...] Zu einer Farce mußte der kopiehafte Wiederaufbau von Straßenfassaden in Danzig werden, hinter deren naturgetreuer Nachahmung sich soziale Wohnungsbauten unter grotesker Verzerrung ihrer Grundrisse verbergen.»⁵ Noch ablehnender in der Rekonstruktionsdebatte äußerten sich progressive Architekten, die sich im wiederaufgebauten Deutschen Werkbund zusammenfanden. Sie forderten bereits 1947 als Leitbild die Suche nach dem gültig-einfachen Neuen mit folgenden Worten: «Stimmen zum Neuaufbau. Ein Aufruf: Grundsätzliche Forderungen. [...] Das zerstörte Erbe darf nicht historisch rekonstruiert werden, es kann nur für neue Aufgaben in neuer Form erstehen.»⁶

Die Mehrheit der damaligen Architekten war aber vermutlich Anhänger der Gegenposition eines radikalen «Neuaufbaus». Sie vertraten das Leitbild des traditionellen, landschaftsgebundenen Bauens und befürworteten eher Rekonstruktionen oder zumindest eine weitgehende Annäherung an das Verlorengegangene (Prinzpalmarkt in Münster). Nationale Kultur gegen moderne Sachlichkeitsfanatiker zu verteidigen war auch noch in den 1950er Jahren Anliegen konservativer Kreise der Adenauerrepublik.

Im Osten Deutschlands propagierte man in jener Zeit die als progressiv verstandene «Nationale Bautradition», die sich auch gegen Bauhaus und moderne Sachlichkeit richtete. Walter Ulbricht erklärte 1951 in einer Rede, dass im Gegensatz zur erzreaktionären Kultur der herrschenden Klasse an Rhein und Ruhr in der DDR die fortschrittliche Kultur auch beim Wiederaufbau alter Kulturdenkmäler zum Ausdruck komme. Mit Blick auf Westdeutschland heißt es weiter: «Wir dürfen nirgends zulassen, dass die schöne Gestaltung historischer Plätze oder Gebäude durch Bauten von formalistischer Stillosigkeit zerstört werden. Ist es nicht traurig, dass es in Hildesheim die Stadtverwaltung fertiggebracht hat, den alten Marktplatz durch den Bau eines Gebäudes im Stil des Formalismus zu verunstalten? [...] Der Wiederaufbau der historischen Gebäude am Marktplatz wäre dort sehr wohl möglich.»⁷

Eigenwillig und undogmatisch verhielt sich der Architekt Rudolf Schwarz bei Fragen des Wiederaufbaus, einer der Männer, die sich 1947 für einen Neuaufbau und nicht für Rekonstruktionen aussprachen. Ausgangspunkt der Überlegungen bei Schwarz waren die noch vorhandenen Reste eines Denkmals, es kamen für ihn



Abb. 1: Frankfurt/Main, Palais Thurn und Taxis mit Fernmeldehochhaus, Aufnahme um 1955 (Fotothek Mai, Leipzig, Fotograf: Karl Heinz Mai).

daher nur Ruinen von Mauerwerksbauten für eine Wiederherstellung in Frage. Bei leicht beschädigten Bauten, bei denen «Zutaten aus neuem Geiste nur taktlose Störungen wären» (Rudolf Schwarz) sollte man restaurierend, also rekonstruierend vorgehen. Bei Bauwerken, an denen große Teile zerstört sind, käme «nur eine interpretierende Denkmalpflege in Betracht, welche den alten Baugedanken aus dem Geist und mit den Mitteln unserer Zeit auslege.»⁸

Die Schwarzschen Interpretationen fielen recht unterschiedlich aus. Die Planung für den Wiederaufbau der Pfarrkirche Johannisberg bei Geisenheim im Rheingau, einer ehemaligen Klosterkirche des 12. Jahrhunderts, die 1942 bis auf die Umfassungsmauern zerstört wurde, erfolgte durch Rudolf Schwarz noch im Krieg. 1950/51 war die Rekonstruktion in freien neuromanischen Formen vollendet. Die Querhausarme wurden erhöht, die verloren gegangenen Seitenapsiden hinzugefügt und ein großer Vierungsturm aufgesetzt.

Eine etwas andere Vorgehensweise erfolgte beim Wiederaufbau der Paulskirche in Frankfurt/Main, ein

klassizistischer Zentralbau von 1789, vor der Zerstörung mit steilem kegelförmigem Dach. 1829-33 wurde ein hoher Turm mit Tambour und Haube angefügt. Im März 1944 brannte die Kirche bis auf die Umfassungsmauern aus. Zur Jahrhundertfeier des ersten deutschen Nationalparlaments, das 1848 hier zusammentrat, sollte der Bau als Symbol der Demokratie und der Einheit der Nation wiederaufgebaut werden. Gedacht war an einen Umbau zum Fest- und Tagungssaal der Stadt. Die Architektengemeinschaft unter Führung von Rudolf Schwarz ließ das Äußere weitgehend im alten Aussehen wiedererstehen, im Inneren wurde eine betont schlichte Behandlung angestrebt. Auch aufgrund des Baustoffmangels wurde ein flaches Dach aufgebracht. Der Saalboden wurde angehoben, um einen Keller für Nebenräume und Garderobe sowie darüber eine Wandelhalle zu gewinnen. Hierfür wurden Fenster in die Außenmauer des Sockels eingebrochen. Diese Änderungen fanden nicht nur Zustimmung. Der schon erwähnte Denkmalpfleger Hermann Karl Zimmermann äußerte sich dazu 1953: «Das erste Unternehmen, das von der Stadt selbst ins Werk gesetzt wurde, war der Ausbau der ausgebrannten Paulskirche. [...] Die amtliche Denkmalpflege wurde bei diesem Vorhaben geflissentlich ausgeschaltet und hat auf die Gestaltung [...] keinerlei Einfluß gehabt; allerdings hätte sie sich auch mit dem flachen Dach, das kein Gegengewicht gegen den hohen Turm zu bilden vermag, mit den unförmigen Sockelfenstern und der kahlen Leere des Inneren nicht einverstanden erklären können.»⁹

Eigentümlich ist der Wiederaufbau der Hauptkirche von Düren durch Rudolf Schwarz. Die zerstörte Kirche St. Anna war eine gotische Basilika mit einem fast 100 Meter hohen Turm. Nach dem Bombenangriff vom November 1944 blieb von der Annenkirche nur ein Schutthaufen übrig. In seinen Erläuterungen zum Wiederaufbau 1951 sprach Schwarz zwar seine Bewunderung für den hochaufragenden alten spätgotischen Turm aus, den er aus eigener Anschauung noch vor der Zerstörung kannte, «ein herrlich großer Kristall, der nur wenig und ganz in der Oberfläche verziert war.» Betroffen stellte er dennoch fest, «der heilige Leib der Kirche [...] tot wie all die Menschen, die darin gebetet hatten». Schwarz verfolgte beim Wiederaufbau das Ziel, die roten Sandsteinbrocken, «die ungeheure Masse des alten Gesteins wieder in den neuen Bau einzubringen, dass die alten geheiligten Steine Baustoffe eines neuen heili-

gen Werks werden konnten und das Alte im Neuen wieder auferstand.»¹⁰ Der Neubau ist ein großer kubischer Saal über winkelförmigem Grundriss, umschlossen durch eine beinahe fensterlose Bruchsteinmauer. Im Chorbereich wurden die Steine in Form eines Lebensbaumes angeordnet, im Inneren ist die Stahlbeton-Skelettkonstruktion der Decke schalungsrau belassen. Ein völlig moderner Kirchenbau mit historischen Reminiscenzen ohne stilistische Anleihen.

Zum Musterbeispiel einer interpretierenden Denkmalpflege wurde der Wiederaufbau des Kölner Gürzenich unter Federführung von Rudolf Schwarz. Der 1441-47 als Festhaus errichtete spätgotische Bau wurde 1855-57 im neugotischen Stil verändert und erweitert. Der Gürzenich wurde 1943 bis auf die Umfassungsmauern zerstört. 1949 erstellten die Wettbewerbssieger Rudolf Schwarz und Karl Band Pläne für die Rekonstruktion und den modernen Innenausbau des noch im Krieg zum Wiederaufbau vorgesehenen Hauses. Im Gegensatz zur mönchischen Strenge der Paulskirche «vereinigt der Gürzenich mit der völligen Klarheit der Gesamtform eine spielende Zartheit und Heiterkeit der Einzelheiten. Es wurde versucht, diese Heiterkeit in den neuen Bau gliedernd fortzusetzen und so einen fröhlichen, lichten und sehr menschlichen Bau zu entwickeln, den man eine tanzende Architektur nennen könnte», so Schwarz in seinem Erläuterungsbericht.¹¹ 1950-52 erfolgte die Instandsetzung des gotischen Baus mit Aufbringung eines neuen Walmdaches und einer peniblen Restaurierung bzw. Rekonstruktion des stark geschädigten Zinnenkranzes. 1952-1955 traten moderne Ergänzungsbauten hinzu an Stelle der neugotischen Fassadenruinen, die zwar erhaltensfähig waren, aber in jener Zeit nicht als rekonstruktionswürdig galten. Die benachbarte St. Alban-Kirche wurde als mahnende Kriegsrueine in den Wiederaufbau des Gürzenich einbezogen. Ein zartes Betonskelett bestimmt die neuen Fassaden, die mit Ziegelflächen und Betonwerksteinplatten ausgefacht sowie durch kleine und große Fensterflächen belebt wurden.

Unterschiedliche Ausgangsvoraussetzungen führen zu unterschiedlichen Wiederaufbauanstrengungen, mit Blick auf die Fünfziger Jahre und den Architekten Rudolf Schwarz waren der unterschiedliche Zerstörungsgrad und die unterschiedlichen Zweckbestimmungen der Ausgangspunkt von Rekonstruktionsplanungen. Im Gegensatz zum derzeitigen Dogma der Ablesbarkeit

moderner Zutaten am Denkmal wurde ein künstlicher Kontrast zwischen Alt und Neu von Schwarz nicht zu erzeugen gesucht, angestrebt wurde wohl die Einbindung oder vielleicht sogar die Versöhnung von Neu und Alt. Der Ruf nach Rekonstruktion der untergegangenen gotischen St.-Anna-Kirche in Düren wird hoffentlich niemals erhoben werden – wie auch eine Rekonstruktion des historischen Prinzipalmarktes in Münster von Niemandem wirklich verlangt wird. Der attraktive Charakter der «Ersatzbauten» an Stelle der untergegangenen Denkmale erübrigt Fragen zur Rekonstruktion. Dennoch: Einige Wiederaufbauleistungen nach dem Krieg führten zu bizarren Begegnungen zwischen altertümlichen Denkmälern und modernem Baustil und provozieren geradezu Rekonstruktionsansinnen. So meinte der Denkmalpfleger Hartwig Beseler 1988: «Das Fernmeldezentrum unmittelbar am Palais Thurn und Taxis in Frankfurt dokumentiert zwar eindrucksvoll historische Kontinuität, degradiert aber den bedeutenden Altbau.»¹²

Zusammenfassung

Denkmalpflegerische Wiederherstellungen, Rekonstruktionen sind seit jeher umstritten und waren es unmittelbar nach den großen Zerstörungen des Zweiten Weltkrieges. Die Wiederaufbauten der Nachkriegszeit wurden stark über Zweck und Funktion der wiederherzustellenden Denkmale diskutiert: breite Zustimmung erhielt die Rekonstruktion historischer Sakralbauten, Ablehnung hingegen der Wiederaufbau von Residenzschlössern. Schon damals gab es von progressiven Architekten Kritik an der Sehnsucht nach dem Vergangenen: kein Wiederaufbau, sondern Neuaufbau! Variationen von Instandsetzungen kriegszerstörter Denkmale werden an Beispielen einer «interpretierenden Denkmalpflege» von Rudolf Schwarz vorgestellt. Anspruchsvolle Ersatzbauten erübrigen Fragen der Rekonstruktion untergegangener Denkmale, unbefriedigende Nachfolgebauten provozieren hingegen Wiederherstellungen.

Endnoten

- 1 Beitrag in einem Internetforum, vermutlich Kunsthistoriker M.(ark) Saletzki, Friedberg, <http://forum.fr-aktuell.de/forum/archive/index.php/t-94.html>, 6.2.2005.
- 2 Hermann Karl Zimmermann, *Der Wiederaufbau der Altstadt in Frankfurt a. M.*, in: *Deutsche Kunst und Denkmalpflege*, München Berlin, 47 (1953), S. 25f.
- 3 Georg Lill, *Um Bayerns Kulturbauten. Zerstörung und Wiederaufbau*, München 1946, S. 14f.
- 4 *Kirchen in Trümmern. Was wird aus den Kölner Kirchen?*, Köln 1948, zitiert nach *Kriegsschicksale Deutscher Architektur*, Band I, Neumünster 1988, S. XVI.
- 5 *Handbuch moderner Architektur*, Berlin 1957, S. 486f.
- 6 *Hefte für Baukunst und Werkform*, Heidelberg, 1 (1947), S. 29.
- 7 *Das nationale Aufbauwerk und die Aufgaben der deutschen Architektur*. Rede des Stellvertreters des Ministerpräsidenten Walter Ulbricht beim Festakt anlässlich der Gründung der Deutschen Bauakademie am 8.12.1951, Berlin 1952, S. 18.
- 8 Zitiert nach Ulrich Pantle, *Leitbild Reduktion. Beiträge zum Kirchenbau in Deutschland von 1945 bis 1950*, Stuttgart 2003, S. 212f., <http://elib.uni-stuttgart.de/opus/volltexte/2003/1465/>, 6.2.2005.
- 9 Hermann Karl Zimmermann, *Der Wiederaufbau der Altstadt in Frankfurt a. M.*, in: *Deutsche Kunst und Denkmalpflege*, München/Berlin, 47 (1953), S. 24.
- 10 Zitate nach Ulrich Pantle, *Leitbild Reduktion. Beiträge zum Kirchenbau in Deutschland von 1945 bis 1950*, Stuttgart 2003, S. 214, <http://elib.uni-stuttgart.de/opus/volltexte/2003/1465/>, 6.2.2005.
- 11 Ebd., S. 359.
- 12 *Kriegsschicksale Deutscher Architektur*, Band I, Neumünster 1988, S. XXXII.

Autor

Mathis Nitzsche, geb. 1969, Studium der Kunstgeschichte, Geschichte und Psychologie in Leipzig, 1997 Magister Artium (Leben und Werk des Stadtbaurats Hans Heckner), Tätigkeiten an verschiedenen Landesämtern für Denkmalpflege, Volontariat am Landesdenkmalamt in Dresden, 2005/2006 freiberuflicher Kunsthistoriker in Leipzig, seit 2007 Mitarbeiter am Landesamt für Denkmalpflege Sachsen.

Titel

Mathis Nitzsche, «Wiederaufbau im Angesicht von Trümmerwüsten - der Architekt Rudolf Schwarz», Vortrag anlässlich des Symposiums «Nachdenken über Denkmalpflege» (Teil 6): «Denkmale nach unserem Bild? Zu Theorie und Kritik von Rekonstruktion», Bauhaus Dessau, 31. März 2007, in: *kunsttexte.de*, Nr. 3, 2007 (4 Seiten), www.kunsttexte.de.